

## ■ MÄSSIGER KONJUNKTUR- AUFSCHWUNG SETZT SICH FORT

*Die Ausweitung der Industrieproduktion stützt sich auf das Wachstum der Auslandsmärkte und eine deutliche Verbesserung der preisbestimmten Wettbewerbsfähigkeit durch die günstige Lohnkosten- und Wechselkursentwicklung. Noch stärker als der Export steigen jedoch die Waren- und Reiseverkehrsimporte. Das Leistungsbilanzungleichgewicht verstärkt sich. Die Zunahme der Arbeitskräftenachfrage ist vor allem auf eine Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen. Dennoch ging die Arbeitslosigkeit nicht zurück. Die Inflation bleibt niedrig.*

Die steigende Auslandsnachfrage bildet den wichtigsten Impuls für eine Belebung der Industriekonjunktur. Die Eingänge aus Wareneinzahlungen – bis zum Vorliegen einer aktuellen Außenhandelsstatistik der wichtigste Indikator für den Außenhandel – lagen von Jänner bis April um knapp 6% über dem Vorjahreswert. Die österreichischen Zulieferer profitieren vor allem von der kräftigen Auslandsnachfrage an die deutsche Industrie und von der Wachstumsdynamik in jenen europäischen Ländern, deren Wirtschaft eng mit dem Wachstumsmotor USA verflochten ist. Hingegen leidet der Export nach Italien und in die Schweiz unter der dort markanten Konjunkturschwäche

Das Marktwachstum wird von einer deutlichen Verbesserung der preisbestimmten Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Industrie begleitet. Die Lohnkostensteigerungen bleiben merklich unter dem Produktivitätswachstum, und die Wechselkurssituation hat sich weitgehend entspannt. Der real-effektive Wechselkurs für Industriewaren ging seit März 1995 um 4½% zurück und erreichte damit wieder das Niveau vom Herbst 1993

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests – er liefert die wichtigsten Industrieindikatoren, solange Produktionsdaten nicht vorliegen – weisen eine anhaltende Verbesserung von Produktionserwartungen und Einschätzung der Auftragseingänge aus. Die Industrieunternehmen planen unter verbesserten Rahmenbedingungen – steigende Auslandsnachfrage, hoher Cash-flow, niedriges Zinsniveau – eine neuerliche Ausweitung ihrer Investitionen um real 4% gegenüber dem hohen Niveau des Vorjahres

Trotz schwacher Inlandsnachfrage nimmt die Einfuhr stärker zu als die Ausfuhr (Jänner bis April +6¼%). Dafür können der hohe Importanteil der Exporte, rege Investitionstätigkeit, ein steigender Importgehalt der Nachfrage sowie

Der Konjunkturbericht entsteht  
jeweils in Zusammenarbeit aller  
Mitarbeiter des WIFO.

Preis- und Wechselkurseffekte im Bereich der Rohstoffe maßgeblich sein. Damit weitet sich das Defizit in der Warenhandelsbilanz aus. Gleichzeitig sinkt aufgrund ungelöster Strukturprobleme der Überschuß in der Reiseverkehrsbilanz kräftig. Das Ungleichgewicht in der Leistungsbilanz vergrößert sich – das Defizit betrug von Jänner bis April 11 Mrd. S (gegenüber 4½ Mrd. S im Vorjahr).

Die Pro-Kopf-Einkommen steigen real kaum, zudem schmälern die einnahmen- und ausgabenseitigen Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte die verfügbaren Einkommen merklich. Die daraus resultierende Schwäche der Inlandsnachfrage trifft vor allem den Einzelhandel: Die Umsätze stagnierten im I. Quartal und dürften im April und Mai eingebrochen sein. Die Bauwirtschaft leidet unter der Investitionszurückhaltung der öffentlichen Hand und nachlassender Nachfrage im Wohnbau. Einzig die bauwirksame Auflösung von Mietzinsreserven gibt Impulse im Sanierungsbereich.

Schwache Inlandsnachfrage, niedrige Lohn- und hohe Produktivitätssteigerungen sowie anhaltender Konkurrenzdruck sind wichtige Ursachen für die weitgehende Preisstabilität – die Inflationsrate betrug im Mai 1,7%. Gegen Jahresmitte werden die Effekte der Einführung der Energiesteuer auf Strom und Gas im Vorjahr und hoher Rohölnotierungen – die zur Zeit noch preistreibend wirken – auslaufen.

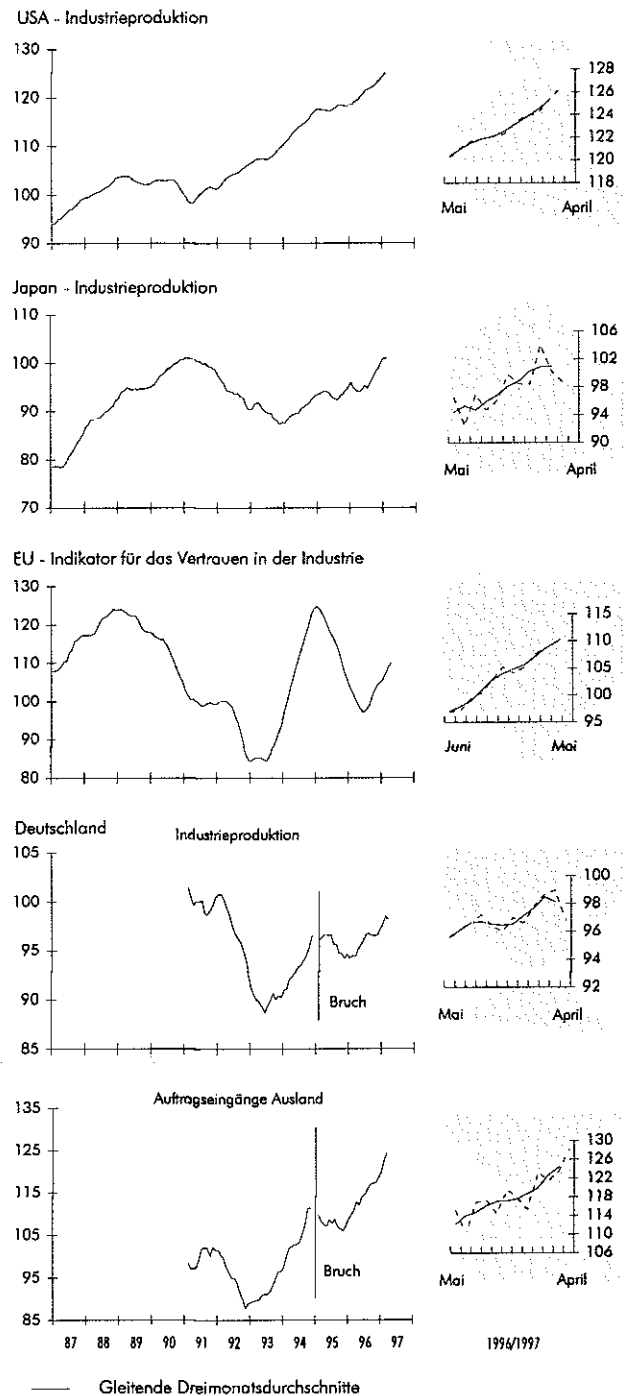
Trotz steigender Beschäftigung (1. Halbjahr +13.300 gegenüber dem Vorjahr, Juni +6.800) entspannt sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht. Neben den günstigen Wetterbedingungen zu Jahresbeginn, die Produktion und Beschäftigung in der Bauwirtschaft frühzeitig belebten, erhöht vor allem die deutliche Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung in verschiedenen Dienstleistungsbereichen die Arbeitskräftenachfrage. Damit hat sich die Beschäftigungsintensität des Wirtschaftswachstums merklich erhöht. Allerdings ist das Wachstum vorläufig noch deutlich zu schwach, um einen Rückgang der Arbeitslosigkeit auszulösen. Die zusätzlichen Arbeitsplätze – vor allem für Frauen im Dienstleistungsbereich – werden aus der stillen Reserve besetzt, die Arbeitslosigkeit geht nicht zurück. Die Zahl der Arbeitslosen lag im 1. Halbjahr durchschnittlich um 500 unter dem Wert des Vorjahres, im Juni aber bereits wieder um 5.000 darüber.

## ROBUSTE KONJUNKTUR IN DEN USA

In den USA expandiert die Wirtschaft weiterhin deutlich dynamischer als in Europa oder Japan. Sie wuchs nach der Rezession 1991 mit einer durchschnittlichen Rate von real 2½%, in den letzten vier Quartalen sogar mit einer realen Jahresrate von 4%. Die wichtigsten Impulse kamen von der Inlandsnachfrage, insbesondere vom privaten Konsum und den Investitionen. In beiden Berei-

## Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100



chen zeichnet sich in den letzten Monaten allerdings ein Nachlassen der Dynamik ab. Die Einzelhandelsumsätze gingen saisonbereinigt im Frühjahr leicht zurück. In der Bauwirtschaft machen sich die dämpfenden Einflüsse vergangener Zinserhöhungen bemerkbar. Die Aufwertungstendenz des Dollars – er gewann seit April 1995 gegenüber der DM um ein Viertel an Wert – scheint die Exporttätigkeit bisher nicht markant beeinträchtigt zu haben. Aufgrund der starken Inlandsnachfrage steigen aber auch die Importe kräftig, und das Defizit in Handels- und Leistungsbilanz weitet sich aus.

Dagegen bewirkt der langanhaltende Aufschwung einen Rückgang der Neuverschuldung der öffentlichen Haushalte auf etwa 1% des BIP (1997). Die meisten internationalen Organisationen revidierten ihre Prognosen jüngst nach oben: Die Wirtschaft der USA wird heuer real um mehr als 3% wachsen und damit ein wichtiger Konjunkturmotor für die Entwicklung in Japan und Europa sein. Für 1998 wird allgemein mit etwas geringerer Dynamik gerechnet.

Das kräftige Wirtschaftswachstum zeigt entsprechend positive Effekte auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote betrug im Juni 5,0%, die Erwerbsquote knapp 64%. Das kräftige Nachfrage- und Produktionswachstum sorgt für eine besonders deutliche Ausweitung der Beschäftigung, vor allem in Branchen mit überdurchschnittlichem Einkommen, etwa im Gesundheitsbereich, in der Computerindustrie und Datenverarbeitung. Trotz der günstigen Beschäftigungsentwicklung waren bislang – für viele internationale Beobachter überraschend – weder merkliche Anspannungen auf dem Arbeitsmarkt noch ein beschleunigter Preisauftrieb zu beobachten. Die durchschnittlichen Stundenlöhne in der Gesamtwirtschaft lagen zuletzt um gut 3% über dem Vorjahreswert. Die Verbraucherpreise steigen nur mäßig – im Mai betrug die Inflationsrate 2,2%. Auf Großhandelsebene stagnieren die Preise. Weitere Zinserhöhungen durch die Fed werden deshalb nicht erwartet.

In Japan expandierte das BIP im I. Quartal mit einer Jahresrate von 6,6% außerordentlich stark. Vor allem das hohe Wachstum des privaten Konsums ist aber auf Vorziehkäufe vor der Konsumsteuererhöhung von 3% auf 5% am 1. April zurückzuführen. Dennoch deuten auch einige andere Faktoren auf eine ausgeprägtere Konjunkturdynamik hin. Die erhebliche Abwertung des Yen löste eine markante Belebung der Exportnachfrage aus. Zudem hat die private Investitionsnachfrage mittlerweile so weit an Kraft gewonnen, daß auf eine tragfähige Konjunkturerholung geschlossen werden kann.

Die Notierungen von Erdöl gaben in den letzten Monaten erheblich nach. Unter dem Druck einer überdurchschnittlichen Lageraufstockung waren die Erdölpreise (durchschnittliche OECD-Importpreise) zu Beginn des Jahres auf über 23 \$ je Faß gestiegen. Bis Juni ermäßigten sie sich wieder auf etwa 17 \$ pro Faß. Die weltweite Produktion liegt merklich über der Nachfrage, auch weil sich viele bedeutende Produzenten (etwa in der Nordsee) den Marktregulierungsvorstellungen der OPEC entziehen.

## GEBREMSTER KONJUNKTUR-AUFSCHWUNG IN EUROPA

Gestützt auf die rege Auslandsnachfrage hat sich die Industrieproduktion seit Jahresbeginn in den EU-Ländern deutlich belebt. Der in den Konjunkturumfragen

der EU-Kommission erhobene Vertrauensindikator der Industrie verbessert sich seit Mitte 1996 kontinuierlich. Produktionserwartungen und Einschätzung der Auftragseingänge deuten darauf hin, daß sich die Wirtschaftsaktivitäten in den kommenden Monaten weiter verstärken werden.

Das Wirtschaftswachstum bleibt in der EU allerdings bisher zu schwach, um eine Wende auf dem Arbeitsmarkt bewirken zu können. Der für 1997 erwartete Anstieg des BIP von real gut 2% könnte gerade ausreichen, um die Arbeitslosenquote bei knapp 11% der Erwerbspersonen zu stabilisieren. Erst ein – über längere Zeit anhaltendes – BIP-Wachstum über diesem Wert würde eine Entlastung auf dem Arbeitsmarkt bringen.

---

*In Westeuropa setzt sich die verhaltene Konjunkturerholung fort. Während die Auslandsnachfrage – besonders aus dem dynamischen nordamerikanischen Raum und in Form steigender Handelsintensität im Binnenmarkt – kräftig expandiert, weist in vielen Ländern die Inlandsnachfrage, gedämpft durch die Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung und die unbefriedigende Arbeitsmarktlage, markante Schwächen auf. Weder in Deutschland noch in Frankreich oder Italien hat bisher ein investitionsgetragener Aufschwung eingesetzt.*

---

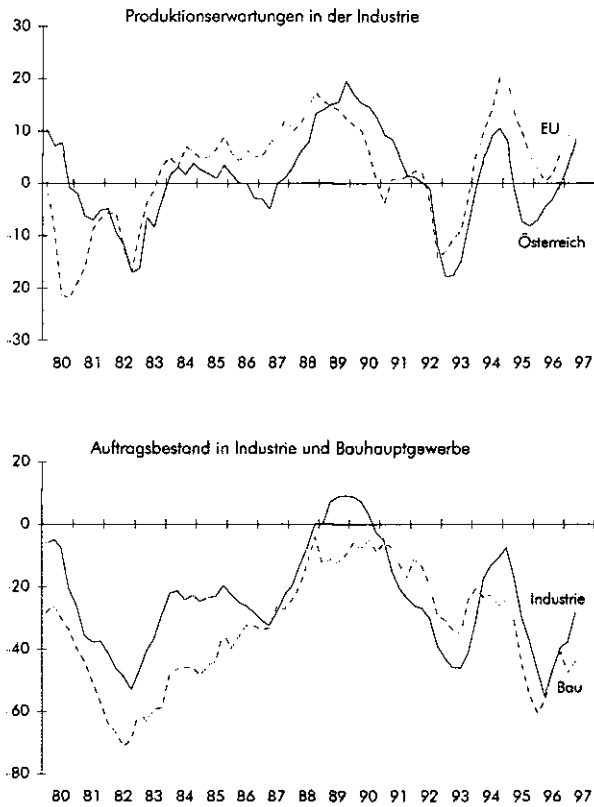
Gebremst wird der Konjunkturaufschwung in Europa derzeit primär von den Nachfrageeffekten der simultanen Bemühungen der EU-Länder, den Staatshaushalt zu konsolidieren. Dabei wurden in den letzten Jahren durchaus Fortschritte erzielt. Die durchschnittliche Neuverschuldung der EU-Länder ging kontinuierlich von 6½% des BIP (1993) auf 4½% (1996) zurück. Im Laufe des Jahres 1997 wurde aber in wichtigen Mitgliedsländern – etwa in Deutschland, Frankreich und Italien – deutlich, daß die Regierungen in der Haushaltsplanung für 1997 von viel zu optimistischen Konjunktur- und Arbeitsmarktprognosen ausgegangen waren. Deshalb zeigen sich nun neuerlich erhebliche Lücken in den öffentlichen Budgets.

## GESPALTENE KONJUNKTUR IN DEUTSCHLAND

In der deutschen Industrie expandiert die Nachfrage aus dem Ausland in nahezu allen Branchen weiter. Die Produktion des verarbeitenden Gewerbes nahm – getragen von der Auslandskonjunktur – im I. Quartal merklich zu, stagnierte allerdings im April und Mai wieder. Vor allem die Unternehmen der Metallerzeugung und -bearbeitung melden kräftige Produktionssteigerungen.

Ergebnisse aus dem WIFO-Konjunkturtest

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Diese Aufhellung des Konjunkturbildes spiegelt sich auch im Geschäftsklimaindex des Ifo, der trotz gelegentlicher Rückschläge deutlich aufwärts weist. Allerdings ist die von der Auslandsnachfrage ausgehende Dynamik in der Industrie bislang nicht auf die Binnennachfrage übersprungen. Ein selbsttragender Konjunkturaufschwung ist deshalb noch nicht in Gang gekommen. Die Konsumgüterindustrie leidet unter der schlechten Arbeitsmarkt- und Einkommensentwicklung. Die Beschäftigung ist saisonbereinigt weiterhin rückläufig, und die Arbeitslosigkeit erreicht ein neues Rekordniveau. Die Einzelhandelsumsätze lagen in den ersten vier Monaten des Jahres real um 2% unter dem Vorjahreswert. Die Bauindustrie produzierte zwar im I. Quartal mehr als im Vorjahr, dies ist aber auf die etwas günstigere Witterung zurückzuführen; für das gesamte Jahr muß – primär infolge der Investitionszurückhaltung der öffentlichen Hand und der privaten Unternehmen – mit einem neuerlichen deutlichen Rückgang der Bauproduktion gerechnet werden.

Der weitere Konjunkturverlauf wird davon bestimmt, daß sich die Inlandsaufträge an die Investitionsgüterindustrie bisher noch nicht eindeutig und nachhaltig belebt haben. Sie waren seit dem Frühjahr 1996 merklich zurückgegangen und hatten sich erst im letzten halben Jahr auf sehr niedrigem Niveau stabilisiert. Im April legten sie laut vorläufigen Daten erstmals zu. Das Fehlen

einer stärkeren Investitionsdynamik im Inland – trotz günstiger Finanzierungsbedingungen und hoher Gewinne – deutet auf eine erhebliche Verunsicherung der deutschen Unternehmen hin.

RÜCKGANG DES BIP IN ITALIEN

In Italien dämpfen die äußerst restriktiv orientierte Fiskalpolitik und die Lira-Aufwertung das Wirtschaftswachstum. Das BIP war im IV. Quartal 1996 und im I. Quartal 1997 saisonbereinigt real rückläufig. Der eindrucksvolle Rückgang der Inflation – im Mai betrug der Preisauftrieb nur noch 1,6% – ist wesentlich auf die Nachfrageschwäche zurückzuführen. Andererseits trug die beträchtliche Zinssenkung – die das Vertrauen der Finanzmärkte in eine Teilnahme Italiens an der Währungsunion widerspiegelt – zu einer erheblichen Kostenentlastung für Unternehmen und öffentlichen Sektor bei. Auftragseingänge und Produktionserwartungen der Industrie verbesserten sich in den letzten Monaten, hingegen tendieren das Vertrauen in der Bauwirtschaft und die Konsumentenstimmung weiterhin deutlich nach unten.

Fehlende Investitionsdynamik prägt auch die französische Wirtschaft. Trotz niedrigen Nominalzinsniveaus ließ die Investitionstätigkeit im I. Quartal sogar nach, der Konsum leidet unter der schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt. Bei stagnierender Binnennachfrage wurde nur dank einer deutlichen Ausweitung der Exporte ein Wachstum des BIP erzielt, allerdings nur von real 1% gegenüber dem Vorjahr. Großbritannien profitiert vom engeren Konjunkturverbund mit den USA und von der lebhaften Konsumnachfrage. Aufgrund der Stärke des Pfund Sterling entwickelten sich die Nachfrage aus Westeuropa und damit die Industrieproduktion zuletzt eher schwach.

In Ost-Mitteleuropa kommt der Transformationsprozeß mit ungleicher Geschwindigkeit voran. Nachdem sich das Wachstum in Ungarn schon in den letzten Jahren aufgrund eines restriktiven Stabilisierungsprogramms abgeschwächt hatte, wurden ähnliche Weichenstellungen nun auch in Tschechien notwendig. Das makroökonomische Ungleichgewicht – das sich primär in hohen Handels- bzw. Leistungsbilanzdefiziten äußert – soll durch eine Dämpfung der Inlandsnachfrage bekämpft werden. In Polen, der Slowakei und Slowenien expandiert das BIP nach wie vor kräftig, allerdings steigen auch hier die Leistungsbilanzungleichgewichte.

EXPORTGETRAGENE INDUSTRIEKONJUNKTUR

Der WIFO-Konjunkturtest – mangels Produktionsdaten nach wie vor der wichtigste Indikator für die Einschätzung der Industriekonjunktur – zeigt ein ähnliches Bild

wie die Umfrageergebnisse der EU-Kommission für Europa. Produktionserwartungen und Einschätzung der Auftragseingänge verbessern sich seit gut einem Jahr kontinuierlich. Die Impulse für die Ausweitung der Industrieproduktion kommen primär aus dem Ausland – zwei Drittel der Industrieproduktion werden dorthin geliefert. Die österreichischen Exporteure – vor allem im Basissektor, in der chemischen Industrie und in der technischen Verarbeitung – profitieren unmittelbar von der regen Auslandsnachfrage in der deutschen Industrie, für die wichtige Zulieferfunktionen erfüllt werden. Die Nachfrage anderer bedeutender Handelspartner – etwa von Italien und der Schweiz – dürfte sich aufgrund ihrer Konjunkturschwäche sehr verhalten entwickeln. Auch die Exporte nach Ost-Mitteuropa dürften etwas an Dynamik verlieren.

---

*Die preisbestimmte Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie verbessert sich aufgrund der günstigen Wechselkursentwicklung und der zurückhaltenden Lohnerhöhungen markant. Zusammen mit dem zunehmenden Marktwachstum verleiht dies dem Export neue Dynamik.*

---

Gleichzeitig hat sich aber die preisbestimmte Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Industrie deutlich verbessert. Der real-effektive Wechselkurs für Industriewaren ging seit März 1995 um 4½% zurück und erreichte damit wieder das Niveau von November 1993; die Aufwertungen in der Wechselkurskrise 1992/93 wurden noch nicht kompensiert. Gleichzeitig bleiben die Lohnkostensteigerungen in der Industrie erheblich hinter dem kräftigen Produktivitätswachstum zurück. Unter diesen Bedingungen sollten die Unternehmen im Export beträchtliche Marktanteile gewinnen können.

Die Investitionstätigkeit der Industrie (auf sie entfällt knapp ein Viertel der gesamten Maschinen- und Ausrüstungsinvestitionen) ist nach wie vor rege, wenn auch nicht mehr so dynamisch wie 1996, als einige Großprojekte abgewickelt wurden. Die Rahmenbedingungen für eine Ausweitung der Investitionen sind günstig: Die Auslandsnachfrage zieht an, der Cash-flow der Industrieunternehmen hält ein hohes Niveau, und die Finanzierungskosten sind niedrig. Der WIFO-Investitionstest läßt für heuer eine reale Ausweitung der Industrieinvestitionen um 4% auf 52 Mrd. S erwarten<sup>1)</sup>. Weiterhin dürften angesichts der Notwendigkeit der Anpassung an den intensiven Wettbewerb in Zusammenhang mit der Ost- und Westintegration Rationalisierungsinvestitionen im Vordergrund stehen. Der Beschäftigungsabbau scheint in der Industrie vorläufig abgeschlossen zu

<sup>1)</sup> Vgl. Czerny, M., Kratena, K., Pfaffermayr, M., „1997 etwas geringere Investitionsdynamik in der österreichischen Industrie. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 1997“, in diesem Heft

sein. Seit Mitte 1996 stagniert die Arbeitskräftenachfrage bei weiterhin hohem Produktivitätswachstum. Das deutet darauf hin, daß Nachfrage und Produktion in wichtigen Industriebereichen in den letzten Monaten an Dynamik gewonnen haben.

Die Daten über Zahlungseingänge aus dem Warenaußenhandel dienen zur Zeit – aufgrund des Fehlens aktueller Außenhandelsdaten – als wichtigste Informationsquelle für die Analyse der Exportentwicklung. Sie sind allerdings mit erheblichen Unsicherheiten und Schwankungen belastet und lassen keine Aufschlüsselung nach Warengruppen und Exportdestinationen zu. Von Jänner bis April lagen die Zahlungseingänge aus dem Warenhandel um knapp 6% über dem Wert des Vorjahres. Das entspricht etwa dem Wachstum der Warenexporte im Vorjahr (+5½%). Die Ausfuhr ist damit das dynamischste Nachfrageaggregat. Gleichzeitig ist aber auch die Importnachfrage sehr lebhaft, was vor allem angesichts des merklichen Rückgangs der verfügbaren Einkommen und der schwachen Inlandsnachfrage überrascht. Die kumulierten Zahlungsausgänge für Warenimporte überstiegen das Vorjahresniveau von Jänner bis April um 6¼%. Im starken Importwachstum könnte sich der hohe Importanteil der österreichischen Exporte – er liegt bei etwa einem Drittel – ebenso spiegeln wie die kräftige Investitionstätigkeit, die von umfangreichen Investitionsgüterimporten begleitet ist. Dazu kommen Preiseffekte infolge des starken Anstiegs der Rohölpreise und des Dollarkurses im 2. Halbjahr 1996. Gleichzeitig dürfte der Importgehalt der Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen – möglicherweise auch aufgrund zunehmender Differenzierung der Einkommen – weiter steigen.

## KEINE BELEBUNG IN DER BAUWIRTSCHAFT

---

*Nach Jahren kräftiger Expansion stagniert die Produktion der Bauwirtschaft seit 1995. Hoch- und Tiefbau leiden unter der Investitionszurückhaltung der öffentlichen Hand und der Tourismuswirtschaft sowie nachlassender Nachfrage im Wohnungsbau. Einzig der Sanierungsbereich wächst weiterhin kräftig.*

---

In der Bauwirtschaft werden die Auftragsbestände heuer von den Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest zwar etwas günstiger eingeschätzt als 1996, ein Aufschwung zeichnet sich aber nicht ab. Bremsend wirkt insbesondere die Investitionszurückhaltung der öffentlichen Hand. Vielfach werden im Zuge der Budgetkonsolidierung von Bund, Ländern und Gemeinden die Ermessensausgaben und damit zahlreiche Projekte im Tiefbau gestoppt. Die zurückhaltende Investitionsbereitschaft

der Tourismusbetriebe drückt die Auftragslage im Hochbau. Gleichzeitig scheint der Nachholbedarf im Wohnbau in den letzten Jahren gedeckt worden zu sein, die Nachfrage entwickelt sich mäßig. Die Zahl der Bewilligungen von neuen Einheiten im geförderten Wohnbau ist deshalb rückläufig. Einzig im Sanierungsbau ist eine stärkere Dynamik festzustellen. Sie wird durch steuerrechtliche Änderungen induziert (bauwirksame Auflösung von Mietzinsreserven).

## NEUERLICH EINBRÜCHE IM TOURISMUS

*Die Entwicklung im Reiseverkehr ist weiterhin vom starken Wachstum der Auslandsausgaben der Österreicher gekennzeichnet. Die schlechte Einkommens- und Arbeitsmarktlage bewirkt ein Ausbleiben der deutschen Gäste, das auch die Sommersaison prägen dürfte.*

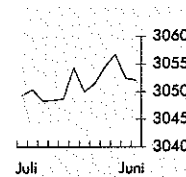
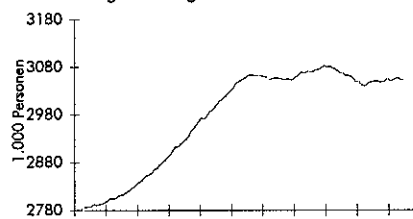
Die Anpassungsprobleme der heimischen Tourismuswirtschaft setzen sich im laufenden Jahr fort. Die Nächtigungszahlen lagen von Jänner bis Mai um 4% unter dem Vorjahreswert. In der WIFO-Tourismuserhebung erwarten 46% der befragten Betriebe einen Rückgang der Nächtigungszahlen in der Sommersaison, 25% ein Halten der Vorjahresergebnisse und 25% Zuwächse. Vor allem das Ausbleiben der deutschen Gäste prägt das Bild – etwa zwei Drittel der Ausländernächtigungen in Österreich werden von deutschen Urlaubern konsumiert. Die schlechte Einkommens- und Arbeitsmarktentwicklung in Deutschland schmälert die Urlaubsbudgets, die zudem stärker für Aufenthalte an billigen Ferienzwecken ausgegeben werden. Die Nachfrage von italienischen Gästen – ihre Kaufkraft ist infolge der Lira-Aufwertung deutlich gestiegen – wächst ebenso wie jene aus Ost-Mitteuropa, wo ein wichtiger Hoffnungsmarkt für die österreichische Tourismuswirtschaft entsteht. Weiterhin überdurchschnittlich entwickeln sich Städte-tourismus und Nachfrage in höheren Preiskategorien. Die Umsätze sind damit etwas höher, als das Sinken der Nächtigungszahlen erwarten lassen würde. Die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr lagen von Jänner bis April auf dem Vorjahresniveau.

Auch die Zahl der Inländernächtigungen geht erheblich zurück. Diese Tendenz dürfte sich bis Jahresende kaum ändern, vor allem weil die Netto-Masseneinkommen deutlich sinken. Andererseits bieten die preisgünstigen Flugpauschalreisen eine vielgenutzte Alternative zum Inlandsurlaub. Die Ausgaben der Österreicher für Auslandsreisen und Warendirektimporte steigen weiter kräftig. Von Jänner bis April wurde dafür mit 33 Mrd. S um 2½ Mrd. S mehr aufgewendet als im Vorjahr. Der Überschub in der Reiseverkehrsbilanz verringerte sich in

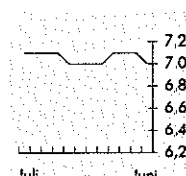
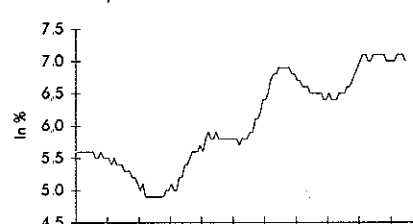
### Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt

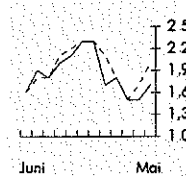
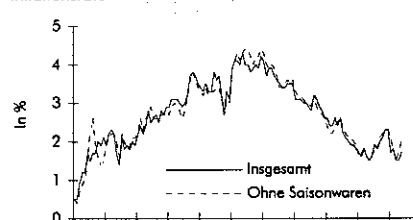
Unselbständig Beschäftigte



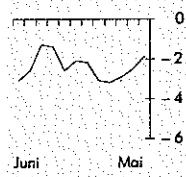
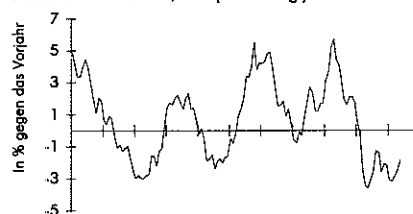
Arbeitslosenquote



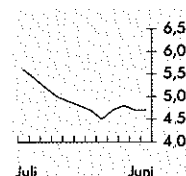
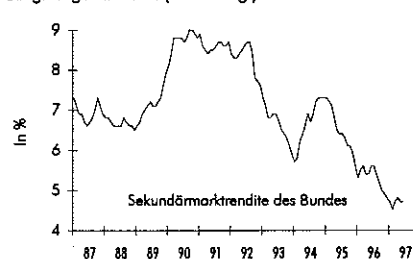
Inflationsrate



Effektiver Wechselkurs, real (unbereinigt)



Langfristiger Zinssatz (unbereinigt)



1996/1997

diesem Zeitraum somit auf 17½ Mrd. S. Erste Erwartungen für die Sommersaison deuten auf einen neuerlichen Rückgang hin. Für das gesamte Jahr 1997 muß deshalb mit einer weiteren deutlichen Verringerung sowohl der Tourismusumsätze als auch des Überschusses in der Reiseverkehrsbilanz gerechnet werden.

## HARTNÄCKIGES LEISTUNGSBILANZ-PROBLEM

Die Entwicklung der Leistungsbilanz ist – wie in den vergangenen Jahren – erheblich von der Strukturkrise im

Tourismus geprägt. Der Überschuß in der Reiseverkehrsbilanz hatte Anfang der neunziger Jahre noch 70 Mrd. S betragen und ist – vor allem aufgrund stark steigender Auslandsausgaben der Österreicher – bis 1996 auf 23 Mrd. S gesunken. Für heuer zeichnet sich eine weitere Verschlechterung ab (von Jänner bis April lag der Saldo der Reiseverkehrsbilanz um 3 Mrd. S unter dem Wert des Vorjahres). Der Saldo aus Zahlungseingängen und -ausgängen im Warenverkehr war um 2½ Mrd. S ungünstiger als im Vorjahr, jener der Transferbilanz um 3½ Mrd. S.

*Im steigenden Leistungsbilanzdefizit spiegeln sich unbewältigte Strukturprobleme im Tourismus, Nettotransfers an die EU und eine relativ starke Importdynamik im Warenverkehr. Da die traditionellen komparativen Vorteile im Reiseverkehr immer weniger devisenwirksam werden, ist eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit im Warenhandel notwendig.*

Das Defizit in der Leistungsbilanz betrug von Jänner bis April 11 Mrd. S, gegenüber 4½ Mrd. S ein Jahr zuvor. Angesichts der noch zurückhaltenden Konjunktorentwicklung und der relativ schwachen Binnennachfrage bringt dieses Leistungsbilanzungleichgewicht bedeutende Strukturschwächen der österreichischen Wirtschaft zum Ausdruck.

### KONSUM STAGNIERT BEI RÜCKLÄUFIGEN EINKOMMEN

Die Einkommen entwickeln sich aus unterschiedlichen Gründen sehr schwach. Lohnzurückhaltung prägt die Entwicklung der Nominallohne, der Tariflohnindex lag im Durchschnitt von Jänner bis Mai um nur 1,7% über dem Wert des Vorjahres. Die Lohnsumme stieg im I. Quartal um gut 2%, die Pro-Kopf-Einkommen um gut 1½% Netto-Masseneinkommen und verfügbare Einkommen sind real – vor allem aufgrund der umfangreichen Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung, die mit Jahresbeginn in Kraft traten – deutlich rückläufig.

Infolge der Verringerung der verfügbaren Einkommen und der schlechten Situation im Tourismus entwickelt sich der Einzelhandel schwach. Die Umsätze stagnierten im I. Quartal, im April und Mai dürften sie im Jahresvergleich merklich gesunken sein. Allerdings waren im gleichen Zeitraum 1996 umfangreiche Vorziehkäufe vor allem an Pkw zu beobachten gewesen. Im I. Quartal dürfte der Inlandskonsum real gegenüber dem Vorjahr leicht zurückgegangen sein, während der Inländerkonsum etwas zunahm.

Die schwache Nachfrage bildet – neben merklichem Konkurrenzdruck und niedrigen Lohnkostensteigerun-

gen – einen wichtigen Grund für die weitgehende Preisstabilität, vor allem industriell-gewerblicher Waren und in einigen Dienstleistungsbereichen. Der Anstieg der Verbraucherpreise ist anhaltend niedrig: Im Mai betrug die Inflationsrate 1,7%, der Harmonisierte Europäische Verbraucherpreisindex stieg um 1,5%. Von Jänner bis Mai betrug die Inflationsrate durchschnittlich 1,6%. Relativ stark erhöhten sich gegenüber dem Vorjahr nur die Preise von Beleuchtung und Beheizung. Im Verkehr wirken noch die Einführung der Energiesteuer auf Strom und Gas und die höheren Rohölpreise des Vorjahres preiserhöhend, der Einfluß beider Faktoren wird zu Jahresmitte auslaufen. Der – gegenüber dem Vorjahr allerdings merklich abgeschwächte – Preisauftrieb im Bereich Errichtung, Miete und Instandhaltung von Wohnungen ist zu einem guten Teil auf die Erhöhung kommunaler Gebühren zurückzuführen. Auch die Kaffee- und Zigarettenpreise sowie zuletzt die Verteuerung von Saisonwaren leisten einen Beitrag zur Inflation.

### STEIGENDE BESCHÄFTIGUNG OHNE RÜCKGANG DER ARBEITSLOSIGKEIT

*Die leichte Belebung der Konjunktur trug zu einer Stabilisierung der Arbeitskräftenachfrage bei. Zudem bewirkten wirtschaftspolitische Maßnahmen wie das Jahresdurchrechnungsmodell für die Arbeitszeit in der Bauwirtschaft und die Ausweitung der Teilzeitarbeit in verschiedenen Dienstleistungsbranchen eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung. Das Wirtschaftswachstum ist somit beschäftigungsintensiver geworden.*

Der Arbeitsmarkt entwickelte sich im I. Halbjahr im Vergleich zum Vorjahr günstig. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld und Präsenzdienner) war um durchschnittlich 13.300 höher als im I. Halbjahr 1996 (Juni +6.800). Ausschlaggebend war dafür zum einen die im I. Quartal dank günstigerem Wetter höhere Beschäftigung vor allem in der Bauwirtschaft (Jänner bis Mai +7.700); im Jahresdurchschnitt wird die Baubeschäftigung zudem vom vollen Wirksamwerden des Jahresdurchrechnungsmodells für die Arbeitszeit begünstigt sein. Zum anderen wurde die Teilzeitbeschäftigung in verschiedenen Dienstleistungsbranchen erheblich ausgeweitet. Die Zahl der geringfügig Beschäftigten – die keinen vollständigen sozialversicherungsrechtlichen Schutz genießen und in den Arbeitsmarktstatistiken nicht erfaßt sind – stieg deutlich stärker. Im Handel lag die Beschäftigung bei rückläufig-

gen Umsätzen von Jänner bis Mai um durchschnittlich 2.600 über dem Vorjahreswert. Im Gaststättenwesen konnte trotz des Nachfrageeinbruchs im Tourismus die Beschäftigung leicht (um durchschnittlich 1.600 Personen) ausgeweitet werden. Der Bereich wirtschaftsnaher Dienstleistungen expandiert weiterhin kräftig (+10.700), Beschäftigungszuwächse sind auch im Gesundheits- und Sozialbereich sowie im Bereich der sonstigen öffentlichen persönlichen Dienstleistungen zu beobachten. Hingegen setzt sich der Beschäftigungsabbau von Bahn und Post sowie – deutlich schwächer – von Finanzdienstleistern fort.

Von der verhaltenen Konjunkturbelebung gingen bislang nur geringfügige Beschäftigungsimpulse aus. In der Sachgüterproduktion stabilisierte sich die Beschäftigung seit dem Herbst 1996. Das Wachstum der Güternachfrage in der Industrie ist aber noch zu gering, um eine nennenswerte Kapazitäts- und Beschäftigungsausweitung auszulösen.

Zudem bewirkt die Steigerung der Arbeitskräftenachfrage fast keinen Rückgang der registrierten Arbeitslosigkeit. Die zusätzlichen Arbeitsplätze – vor allem für Frauen in verschiedenen Dienstleistungsbereichen – werden primär durch das steigende Arbeitskräfteangebot aus der stillen Reserve besetzt. Im 1. Halbjahr wurde ein leichter Rückgang der Zahl der Arbeitslosen um durchschnittlich 500 Personen erreicht. Jedoch lag die Arbeitslosenzahl im Mai und Juni um 3.000 bzw. 5.000 über dem Vorjahresniveau; dies geht primär auf die steigende Arbeitslosigkeit älterer Arbeitskräfte (aufgrund demographischer Effekte und des Auslaufens der allgemeinen Sonderunterstützung) zurück. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug im Juni nach international vergleichbarer Erhebung laut Eurostat 4,5% der Erwerbspersonen, nach traditioneller österreichischer Berechnungsweise 7,0% der unselbständigen Erwerbspersonen. Auf eine offene Stelle kamen im Juni 9 Arbeitslose.

Abgeschlossen am 4. Juli 1997



## ■ MODEST RECOVERY CONTINUES

*The growth of industrial output is mainly supported by the expansion in export markets and a substantial improvement in cost competitiveness as a result of the favorable development of labor costs and foreign exchange rates. Merchandise and tourism imports are expanding, however, at an even faster pace than exports. Disequilibrium in the current account is becoming ever more serious. The increase in the demand for labor is mostly reflected in an expansion of part-time employment. Unemployment remains high. Inflationary pressures are low.*

The rise in foreign demand constitutes the mainstay of the current pick-up in industrial output. In the period from January to April, receipts from merchandise exports – the most important indicator of foreign trade until regular foreign trade statistics become available – exceeded last year's level by 6 percent. Austrian suppliers have been benefiting mainly from the expansion of the German manufacturing sector and from the boom in those European countries whose economies are closely linked to that of the USA. Exports to Italy and Switzerland suffer, however, from the weakness of economic activity in these two countries.

The growth of Austria's foreign markets is accompanied by a marked improvement in the international cost position of Austria's manufacturing industry. Increases in labor costs are substantially lower than productivity gains. Moreover, pressures emanating from foreign exchange markets have eased considerably: the real-effective exchange rate for manufactures declined by 4½ percent since March 1995, thus retracing the increases since the fall of 1993.

WIFO's business survey – until output statistics become available the most important indicator for the manufacturing sector – points to a sustained improvement in output expectations and to a more sanguine assessment of new orders. In view of the improved economic conditions such as the rise in foreign demand, higher cash-flow, and lower interest rates, manufacturing firms are planning an expansion in real investment by 4 percent above the high level achieved in 1996. Despite the weakness in domestic demand, imports rose at a faster pace than exports (+6¼ percent in the first four months of 1997 on a year-on-year basis). This adverse development might be due to the high import content of exports, lively investment demand, a rising marginal import propensity, as well as price and foreign exchange effects related to raw materials.

All staff members of the Austrian  
Institute of Economic Research  
contribute to the Business Cycle  
Report

Thus, the trade deficit is widening. At the same time, structural problems continue to depress the surplus in the tourism balance. The disequilibrium in the current account continues to increase: the deficit reached ATS 11 billion in the period from January to April, up from ATS 4½ billion during the same period in the previous year.

Per-capita income barely increased in real terms; on a net basis, disposable income even declined markedly as the fiscal consolidation drive imposed higher taxes and trimmed transfer payments. The resulting weakness in domestic demand had the strongest impact on retail trade: turnover stagnated in the first quarter of 1997 and may have plunged in April and May. The construction sector suffered from the public sector's investment restraint and the decline in residential construction. Only the dissolution of rental reserves has tended to stimulate adaptation works.

Weakness in domestic demand, low wage increases combined with high productivity gains, as well as persistent competitive pressures have brought about a great degree of price stability: the rate of inflation was as low as 1.7 percent in May. Towards the middle of

the year the effects of the extension of the energy tax to electricity and gas, and of the rise in raw materials prices, all of which raised inflation in a year-on-year comparison, will level off.

Despite an increase in employment (in the first half of 1997 the employment gain was 13,300 over the same period in 1996) the situation in the labor market has not improved. Along with favorable weather at the beginning of the year, which stimulated output and employment in construction, the shift to part-time employment in various service sectors has produced substantial employment gains. Thus, the employment intensity of economic activity has risen considerably. The present economic recovery is too weak, however, to lower unemployment, as the additional jobs, mainly for female workers in the service industry, are filled by people from the hidden labor reserve. Unemployment remains disappointingly high. In the first half of the year the number of unemployed was slightly below the level of the same period in 1996; in June, however, the number of jobless exceeded last year's level by as much as 5,000.

Cut-off date: July 4, 1997